

Spurensuche nach potenziellen Denkmälern aus dem 20. und frühen 21. Jahrhundert

Tracing Potential Monuments of the 20th and Early 21st Century

Students of the TU Wien – Technical University Vienna investigate overlooked infrastructural building types—such as hydropower plants, logistics centers, and data farms—as potential monuments of the future. They analyse their limited media representation and diverse societal perceptions, ranging from rejection to identification. These structures reflect technological progress, economic growth, and a continuous landscape transformation since the 20th century. Their research argues for a holistic understanding of such buildings as culturally significant elements of the built environment and calls for their preservation, critical reassessment, and integration into heritage discourse.

Im Wintersemester 2024/25 erhielten Studierende des Masterstudiengangs Architektur der TU Wien am Forschungsbereich Kunstgeschichte eine eher ungewöhnliche Aufgabe: Sie sollten Bautypen recherchieren, analysieren und interpretieren, die im Architekturcurriculum bislang wenig bis gar keine Beachtung finden – darunter etwa Wasserkraftwerke, Logistikzentren, Sendeanlagen, Mülldeponien, Steinbrüche, Serverfarmen oder Wasseraufbereitungsanlagen. Ein wesentlicher Bestandteil der Aufgabenstellung war die Untersuchung der Medialisierung dieser Bauten: Welche Bilder zirkulieren in welchen Medien und welchen Zweck erfüllen sie? Vorweg sei eine Erkenntnis erwähnt: Manche dieser Bauten entziehen sich nahezu vollständig einer visuellen Medialisierung, oft werden Stellvertreterbilder verwendet oder es kursieren lediglich informelle Fotografien von Amateur*innen.

Wirtschaftliche Prosperität und ungezügelter Wachstum, Zerstörungen schlimmsten Ausmaßes und anschließende Wiederaufbauarbeiten, technologischer Fortschritt und Produktivitätssteigerungen, steigender Energiebedarf und exzessives Freizeitverhalten, Bevölkerungswachstum und zunehmende Mobilität – das alles sind Faktoren, die sich seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts in der gebauten Umwelt der Industrienationen und, mit einiger Verzögerung, in vielen weiteren Weltregionen manifestiert haben. Mit den Innovationen der zweiten (Elektrifizierung), dritten (Computertechnik) und vierten (Digitalisierung) industriellen Revolution entstanden in den vergangenen 150 Jahren neue Bauaufgaben, die die Oberfläche der



Abb.: Plakat, Modul Kunstgeschichte TU Wien, Wintersemester 2024

Welt tiefgreifend verändert haben und unser heutiges Landschaftsbild umfassend prägen. Der Ausbau der Massenmobilität und die daraus entstehenden Straßennetze, allen voran die Autobahnen und Highways ab

den 1920er-Jahren, die Entwicklung der Telekommunikation, von Erdfunkstellen bis hin zu Mobilfunknetzen, die Energiegewinnung durch Wasserkraft, kalorische Kraftwerke und Kernenergie sowie die dazugehörigen Hochspannungsleitungen, Umspannwerke und Trafostationen – sie alle sind bauliche Zeugnisse der Gesellschaften des 20. und 21. Jahrhunderts. Diese Zeugenschaft macht sie zu veritablen, zumindest aber potenziellen Objekten einer Erinnerungskultur der Zukunft – und damit zu möglichen schützenswerten Bauten der Denkmalpflege.

Mit der Lehrveranstaltung waren mehrere Lernziele verbunden: Die Studierenden sollten auf Bauaufgaben vorbereitet werden, mit denen sie in ihrer späteren Berufspraxis möglicherweise in Berührung kommen werden. Durch ihre Untersuchungen und klugen Fragestellungen entwickelten sie ein feines Sensorium für die Veränderungen der Landschaft, die diese Bauaufgaben und Bautypen im 20. und frühen 21. Jahrhundert bewirkt haben. Dabei wurde ihnen bewusst, dass solche landschaftsprägenden Bauaufgaben nicht ausgeblendet werden dürfen, sondern eine ästhetische Gestaltung benötigen.

Gerade in Zeiten hohen Flächenverbrauchs, zunehmender Bodenversiegelung, Ressourcenknappheit und -verschwendung, Klimakrise u. v. m. ist es mehr als sinnvoll, über die Eingriffe nachzudenken, die die Oberfläche der Erde verändern – und mit klugen, innovativen und vielleicht auch mit aus ungewohntem Blickwinkel entwickelten Ansätzen an einer besseren Zukunft zu arbeiten. Die Bauten sind sowohl Teil eines fachlichen als auch eines gesellschaftlichen Diskurses. Die Haltungen – von Fachleuten wie von Laien – zu diesen notwendigen Bauten, die teils zur kritischen Infrastruktur zählen, reichen von Ablehnung und Unverständnis bis hin zu Bewunderung, Vereinnahmung

oder Identifikation. Dies kann die Basis sein für ein grundlegendes und auch neues Verständnis dieser für unser modernes Leben unverzichtbaren Bautypen.

Im Folgenden stellen sechs Studierende der Fakultät für Architektur und Raumplanung der TU Wien ihre Arbeiten vor, die etwas Essenzielles leisten: Sie erzählen eine Geschichte. Sie tun dies, indem sie Einblicke in die Entstehung der von ihnen untersuchten Bauwerke geben. Sie dokumentieren deren Baugeschichte und bauliche Transformationen – ebenso deren Vernachlässigung oder Obsorge sowie den heutigen Bestand. Die Analysen und die Interpretationen der Studierenden bilden die Basis für Narrationen, die über rein funktionale und dienende Bauten hinausgehen. Bei genauerer Betrachtung offenbaren sich nicht nur Formen der Medialisierung und der Identifikation von Mitarbeiter*innen oder Anwohner*innen, sondern auch die Mechanismen der jeweiligen Bauwirtschaft, Politik und Gesellschaft. Ein schnelles Verdikt – sowohl von Laien als auch von Baukünstler*innen – lautet, es handle sich überwiegend um Bauten von geringer Qualität und fehlendem ästhetischen Anspruch. Das mag zutreffen, hat jedoch in den meisten Fällen weniger mit der Qualität der Bauten an sich zu tun als vielmehr mit dem Umstand, dass viele dieser Gebäude nicht unterhalten, gepflegt oder sachgemäß gewartet wurden – und werden.

Der Versuch, einen holistischen Blick auf die Produkte der Baukulturen seit 1945 zu werfen, mag ein Antidot sein gegen die vorschnelle Entscheidung zum Abriss eines Bauwerks, das vermeintlich „das Ende seiner Lebenszeit erreicht hat“ – eine Entscheidung, die stärker der Logik der Bauwirtschaft folgt als jener des sorgsamen Umgangs mit dem gebauten Erbe, das wir zu erhalten, umzugestalten, weiterzubauen und im besten Fall zu schützen haben.